

Wieso Frühenglisch? Liebe Lehrer, lernt Latein!

Im Fremdsprachunterricht ist die
trial-and-error-Methode der Kinder reine
Zeitverschwendung, *schreibt Rudolf
Wachter*

Frühenglisch polarisiert. Ist einer dagegen, wird er als reaktionär abgetan. Ist er dafür, ist er ein Feind der Romandie. Kommt aber einer und sagt: «Vielleicht schon, aber nur wenn», so hört ihm gleich keiner mehr zu. Genauso beim anderen aktuellen Sprachthema: Soll Hochdeutsch in der Schule gestärkt werden, schreiben sie «Dialektverbot!», die SVP macht die Faust ob dieser neuen Bedrohung der Heimat, und die Vertreter der musischen Fächer klagen, die Kinder würden so in ihrer Kreativität behindert. Die SP dagegen findet Hochdeutsch in der Schule gut, es sei für schulisch schwache Kinder, speziell Ausländer, gerechter. Dass vorschulisch wo nötig der Dialekt, in der Schule aber das Hochdeutsche zu fördern ist, will niemand hören.

Simplifizierung und Schwarzweissmalerei liegt dem Wissenschaftler nicht. Ja, und da soll nun ausgerechnet ich gegen das Frühenglische schreiben! Der ich drei Jahre in England gelebt habe, viel auf Englisch publiziere, in England und Amerika Vorträge halte, die englische Sprache über alles liebe? Bin ich nicht im Grunde dafür? «Vielleicht schon, aber nur wenn» – ob mir nun noch jemand zuhört? Wohl nur, wenn ich etwas polemisch schreibe! Das soll ich sogar, hiess es.

Ein paar Dinge kann ich durchaus klipp und klar sagen, zum Beispiel: Wer beim Einstieg ins Berufsleben kein oder nur wenig Englisch kann, muss sich über lebenslange Nachteile nicht wundern. Doch da kommt schon das erste «Aber»: Von wann an, über wie viele Jahre, wo und von wem man es lernt, ist ziemlich egal. Was zählt, ist das Resultat dann, wenn die Kenntnisse gebraucht werden, und es ist völlig unbewiesen, dass Frühenglisch die besten Resultate bringt. Da Englisch zudem nicht das einzige ist, was wir lernen müssen, gilt: Der Unter-

richt muss Kindern, die die optimalen Voraussetzungen mitbringen, von ideal ausgebildeten Lehrkräften in minimaler Zeit und mit der besten Methode erteilt werden. Alles andere ist verantwortungslos. Ich habe grösste Zweifel, dass der geplante Frühenglischunterricht auch nur einem dieser vier Forderungen genügen wird.

Erstens die Schüler: In der 3. Primarklasse können sie noch kaum schreiben und lesen. Ich wohne in einem Kanton, wo die Lehrkräfte angehalten sind, in den ersten beiden Schuljahren den Kindern keine Orthographiefehler zu korrigieren, nicht einmal ganz freundlich, – was dazu führt, dass sich speziell die aufgeweckteren sogleich ihre eigene Orthographie zurechtlegen, diese in ihr junges Hirn nachhaltig einbrennen und dann natürlich ungern lesen, weil in den Büchern alles falsch geschrieben ist. Auch ohne solche Spässe können auf jener Altersstufe noch keine grossartigen Hochdeutschkenntnisse erwartet werden. Insbesondere fehlt da noch eine ganz wichtige Voraussetzung für effizienten Fremdsprachenunterricht, nämlich das Verständnis für das Funktionieren der eigenen Sprache, mit der die fremde permanent – bewusst und unbewusst – verglichen wird. Wie kann man jemandem erklären, dass «They have arrived yesterday» falsch ist und «I go now home» sogar doppelt, wenn er noch keine Gelegenheit gehabt hat, über die Wörter und Satzteile seiner eigenen Sprache nachzudenken? Auswendiglernen nützt in solchen Fällen nichts, denn der Schüler wird denselben Fehler immer wieder machen: «She has died last week», «We go today on holiday». Sprache ist nun einmal mehr als auswendiggelernte Sätze, das sollte sich eigentlich herumgesprochen haben. Im Fremdsprachenunterricht ist die trial-and-error-Methode des Kleinkindes reine Zeit-

verschwendung.

Zweitens die Lehrer: Je weniger im Sprachunterricht mit Erklären gearbeitet werden kann, desto authentischer muss die Lehrkraft die Sprache beherrschen. Wo aber sind die Heerscharen neuer Primarlehrkräfte, die gut genug Englisch können? Die Resultate sind am Ende des Gymnasialunterrichts derart, dass die Universitäten zur Zeit Stützkurse einrichten. Werden die Primarlehrer also künftig ein Englischstudium absolvieren? Mit der Minimalforderung eines Advanced Certificate, für Maturanden leicht erreichbar, dürfen wir uns jedenfalls nicht zufrieden geben. (Vor-sicht aber auch vor «native speakers» ohne ausreichende Lehrqualifikation und Deutschkenntnisse!) – Weiter fragen wir: Hat man den Erfolg des Primarschul-Französischunterrichts sorgfältig ausgewertet, und bringt er die erwünschten Resultate? Nein? Aber Englisch wird sicher besser funktionieren, weil es einfacher ist? Mit dieser Grundeinstellung ist das Resultat der ganzen Aktion leicht vor-auszusehen: Die meisten werden finden, «basic simple English» sei genug, weitere Fremdsprachen seien unnötig – womit auch die Pflege des Hochdeutschen und das Streben nach einem Englisch, das seinen Namen verdient, gemeint sein werden! Wird das unser Gesamtsprachenkonzept der Zukunft sein? Das wird ein prächtiges weiteres Eigentor unseres Bildungssystems werden!

Drittens die Unterrichtszeit: Infolge des Frühbeginns werden sieben Jahre lang wohl mindestens zwei Wochenstunden, also rund 550 Stunden, durch das Englische besetzt sein. Oder will man dieses etwa, wenn das Französische beginnt, wieder verschütten? Zusätzlich ist eine erhebliche Verzögerung in den Fächern, die durch das vorgesehene «CLIL» (Content and Language Integrated Learning) dem Englischen zudienen sollen, in Rechnung zu stellen. Das ist sehr viel Zeit, die anderswo fehlen wird.

Viertens die Methode: Ohne permanenten Vergleich mit bereits besser beherrschten Sprachen, ohne Erklärung und Regeln taugt Fremdsprachenunterricht nichts. Die heute so verbreitete «Naturmethode», auch im neuen CLIL-Gewand, eignet sich nicht für einen Sprachkontakt von vielleicht vier Stunden pro Woche.

Gewiss werden auch in mangelhaftem Frühenglischunterricht einzelne Kinder erfreuliche Resultate erbringen, wohl vor allem wegen privater Förderung etwa durch Lernsoftware oder Ferien im Sprachgebiet mit einheimischen Kindern. Insgesamt aber werden die ersten drei bis vier Jahre verlorene Zeit sein. Zwei Jahre Englischunterricht, der bereits auf einer guten Erstsprachenkenntnis aufbauen kann, bringt meines Erachtens mehr.

Fazit? Frühenglisch – «Vielleicht schon, aber nur wenn» erstens ein

exzellenter Hochdeutsch-Unterricht vorangeht. Wenn es zweitens durch perfekt englisch sprechende Lehrkräfte mit guter sprachvergleichender Ausbildung erteilt wird. Und wenn drittens die Ostschweiz den Affront durch dreifache Anstrengungen zur Förderung des kulturellen und sprachlichen Verständnisses im Französischen wettmacht.

Ja, und dann ist da noch mein *ceterum censeo*, aufzufassen als eindringliche Ermunterung an die künftigen Primarlehrkräfte und ihre Ausbilder: Lernt so früh wie möglich Latein! Dann habt nicht nur Ihr garantiert den Durchblick, sondern werdet ihn auch an Eure Schüler weitergeben können.